

**Wissen**

# ANDERE UMSTÄNDE FÜR ADRIAN

## **Bettina Salis**

Nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist es möglich, dass Männer schwanger werden können. Denn der BGH hat 2011 den Zwang zu Sterilisation und geschlechtsangleichenden Operationen für trans\* Menschen für verfassungswidrig erklärt. Ein weiterer Meilenstein für geschlechtliche Diversität, der nicht nur für Hebammen bedeuten könnte, klassische Denkschemata von weiblich und männlich, zeugen, empfangen und gebären neu zu denken.

Adrian ist Vater. Das macht ihn glücklich. Er ist verheiratet mit einem Mann, beide sind die biologischen Eltern ihres gemeinsamen Kindes. Was Adrian von den allermeisten Vätern unterscheidet: Er hat sein Kind selbst geboren. In einem Kreißsaal in Deutschland.

## **Mann mit Uterus und Ovarien**

Adrian ist ein Mann. Ein Mann mit Uterus, Ovarien, Eizellen, Follikel und Vagina. Mit allem, was es zum Kinderkriegen braucht. Wie kann das sein?

Adrian wurde so geboren, bekam von seinen Eltern den Vornamen eines Mädchens und wuchs als Mädchen auf. Nur: Adrian identifiziert sich nicht mit seiner Rolle als Mädchen – und später auch nicht mit der als Frau. Adrians Geschlechtsidentität ist männlich. Deshalb geht er als Erwachsener den Weg, das anerkennen und seinen Vornamen und Personenstand ändern zu lassen. Seine neue Geburtsurkunde weist ihn als Mann aus. Dieser Übergang heißt auch Transition.

Bis 2011 mussten sich Menschen, die transitionierten, sterilisieren lassen und einer geschlechtsangleichenden Operation unterziehen. Diese Praktiken hat das Bundesverfassungsgericht als verfassungswidrig eingestuft, seit 2011 können Menschen also transitionieren und weiter mit den Sexualorganen leben, die sie seit Geburt haben.

## Transsexualität ist ebenso wenig änderbar wie die Augenfarbe

Trans\* Menschen suchen sich nicht aus, so zu sein – obwohl ihnen das immer wieder unterstellt wird. Adrian ist noch nie eine Frau gewesen. Auch wenn er sich, wie er sagt, mit Erfahrungen identifiziert, die viele Frauen machen, weil er sie aus eigener Erfahrung kennt: zum Beispiel die Menstruation oder das ungute Gefühl, nachts an einer Bushaltestelle zu stehen und als Frau gesehen zu werden. Er hat sich sein Geschlecht nicht ausgesucht, denn Transsexualität ist ebenso wenig änderbar wie die Augenfarbe.

Die neurowissenschaftliche Forschung deutet darauf hin, dass das Wissen eines Menschen zu seinem Geschlecht im Gehirn verankert ist<sup>1,6</sup> – und sich nicht zwangsläufig an den Genitalien festmacht. Der Schweizer Psychiater Udo Rauchfleisch, der sich seit mehr als 45 Jahren mit dem Thema beschäftigt, nennt trans\* Sein »eine Normvariante der Natur«<sup>8</sup>. Ungeachtet wachsender Erkenntnisse darüber, dass trans\* Sein keine Krankheit ist, zählt es nach ICD-10 (Internationale Klassifizierung von Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme) als Geschlechtsidentitätsstörung und somit zu den Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen (Diagnose F.64.o.). Ohne diese Diagnose keine Transition.

Der Bundesverband Trans\* (BVT) setzt sich seit seiner Gründung für die Abschaffung, mindestens aber für eine grundlegende Reform des »Gesetzes über die Änderung der Vornamen und die Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen – Transsexuellengesetz (TSG)« ein<sup>4</sup>. Im Juni 2020 gab es im Deutschen Bundestag eine Debatte zum Transsexuellengesetz. Unter anderem hatten die Grünen einen Gesetzentwurf zur Abschaffung des TSG und zur Einführung eines Selbstbestimmungsgesetzes eingebracht und die FDP den Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der gesetzlichen Selbstbestimmung.<sup>5</sup> Die Vorschläge dieser Parteien wurden Anfang November 2020 im Innenausschuss diskutiert. Der Tagesspiegel zitiert eine Sprecherin des Justizministeriums: »Wann mit einer Reform des Gesetzes zu rechnen ist, ist derzeit nicht absehbar.«<sup>3</sup>

### Die Transition

Das Gespräch mit Adrian eröffne ich mit einer Grenzverletzung. Im Internet habe ich den Namen recherchiert, den er bei der Geburt bekam. Ich erzähle ihm das und frage, was er mit dem Namen Adrian verbindet. Adrian schaut mich freundlich an und erklärt ruhig, dass ich ihm soeben zu nahe getreten sei: »Für die meisten von uns ist der alte Name sehr unangenehm. Wir verbinden damit, dass wir so lange gezwungen waren, eine Rolle zu spielen, und nicht authentisch sein konnten. Das ist eine leidvolle Erfahrung. Es gibt den Begriff Deadname für den Namen, der gestorben ist. Und Deadnaming dafür, dass jemand den nun toten Namen benutzt. Wichtig für Hebammen und Ärztinnen\*, die mit trans\* Menschen zu tun haben, ist: Sie sollten nie nach diesem alten Namen fragen, und falls sie ihn zufällig kennen, dann sollten sie den ignorieren.« Natürlich gebe es auch Ausnahmen, fügt er an, manche mögen auch den alten Namen und führen ihn als Geburtsnamen.

Adrian ist über 30 Jahre alt, als er die Transition in Angriff nimmt. Damals ist er mit einer Frau verheiratet, sie unterstützt ihn, sucht mit ihm gemeinsam den neuen Namen. Ob er damals schon einen Kinderwunsch hatte? »Eher diffus, so wie ›irgendwann vielleicht einmal«, sagt er.

Seine erste Ehe überlebt die Transition nicht. Dennoch fühlt Adrian sich danach authentischer, wohler und stärker. Sein neues Lebensgefühl weckt seinen Kinderwunsch, mit seinem neuen Lebensgefährten will er unbedingt Kinder haben.

### Wenig Wissen

Auch unter Medizinerinnen\* – selbst bei Endokrinologinnen\* – ist der Irrglaube verbreitet, wer einmal mit Testosteron behandelt

wurde, der könne keinen Eisprung mehr bekommen. Das ist unwahr – wie die schwangeren und gebärenden Männer beweisen. Adrian kennt allein in Deutschland ungefähr zehn trans\* Männer, die im vergangenen Jahr Kinder geboren haben.

Insgesamt gibt es wenig, worauf trans\* Männer mit Kinderwunsch zurückgreifen können, wenn sie sich informieren wollen. Schwanger-sein ist auch in dieser Community kein selbstverständliches Thema, und in der gängigen Ratgeberliteratur kommen diese Männer nicht vor.

## Adrian kennt allein in Deutschland ungefähr zehn trans\* Männer, die im vergangenen Jahr Kinder geboren haben

Es ist ein loses Netzwerk von Kumpels untereinander, in dem sie sich austauschen. Adrian hatte Glück, im Bekanntenkreis gab es jemanden, bei dem er all seine Fragen loswerden konnte.

In der Zeitschrift Queerulant\_in vom Juli 2015 gibt Iko Prinz trans\* Männern, die schwanger werden wollen, Tipps, wie es klappen kann: Testosteron absetzen, Samenspender besorgen, sich ein Netz trans\*-freundlicher Schwangerschaftsprofis suchen und so weiter. Prinz gibt Hinweise zum Umgang mit den sich verändernden Brüsten, Kleidungsempfehlungen, falls der Mann seinen wachsenden Bauch möglichst lange kaschieren möchte, und informiert über die unterschiedlichen Geburtsoptionen und darüber, dass Stillen möglich ist, wenn der Mann keine Mastektomie hatte. Prinz sagt auch, ab wann der Mann wieder mit dem Testosteron loslegen kann.<sup>7</sup>

»Schön wäre eine zentrale Adresse, bei der sich Gynäkologinnen, Gynäkologen und Hebammen, denen das Thema trans\* vertraut ist, melden können«

Die Forschung zu trans\* Elternschaft ist recht übersichtlich. Am ehesten gibt es Studien aus den USA, Kanada und dem Vereinigten Königreich, das hat der trans\* Mann Sascha Rewald für seine Masterarbeit recherchiert: In diesen Ländern unterscheidet sich

allerdings die Rechtslage, die medizinische Versorgung und die gesellschaftliche Situation erheblich von der deutschen, deshalb sei es schwierig, die Erkenntnisse zu übertragen. Dennoch hat Rewald die Ergebnisse der von ihm gesichteten Studien zusammengefasst: Etwa ein Viertel bis die Hälfte aller trans\* Personen ist Elternteil. Es haben mehr trans\*-weibliche als trans\*-männliche Menschen Kinder. Diese Zahlen differenzieren jedoch nicht zwischen den trans\* Menschen, die vor der Transition und denen die danach Eltern geworden sind. Es gibt keine Zahlen, wie viele Menschen nach ihrer Transition Eltern geworden sind.<sup>9</sup>

### Einfach nur schwanger sein

Adrian setzt sein Testosteron ab und wird innerhalb eines halben Jahres schwanger. Da ist er 35 Jahre alt. »Das ist doch gar nicht so schlecht«, sagt er und lacht. »Wir waren ziemlich gut fruchtbar.«

Schon bevor Adrian schwanger wird, begibt er sich auf die Suche nach gynäkologischer Begleitung. »Auch wenn man trans\* ist, sollte man zur Vorsorge gehen«, findet er. Er will sich vor Diskriminierung schützen und telefoniert die Praxen in seiner Umgebung ab, erzählt, dass er trans\* ist, schwanger werden will und alle Organe hat, die er dafür braucht: Ob sie sich damit komfortabel fühlen würden? »Eigentlich wäre das nicht nötig, denn es ist eine klare Form der Diskriminierung, wenn ein Arzt oder eine Ärztin dich nicht nimmt.« Aber die erste Praxis lehnt ab mit dem Verweis, sie hätte keine Erfahrung mit den OPs. Adrians Einwand, er sei nicht operiert und verfüge über alle nötigen Organe, lässt die Praxis nicht gelten.

Bei der zweiten Praxis beginnt es ähnlich, dort bekommt er aber einen Termin. Als er den wahrnimmt, wird er von der Medizinischen Fachangestellten in ein Hinterzimmer geführt, wo sie ihm freundlich erklärt, dass der Arzt ihn nicht empfangen will, weil er sich mit trans\* nicht auskenne. Adrian solle in die nächste Uniklinik zur Vorsorge gehen. »Wenn ich entsprechend drauf wäre, dann hätte ich mich wehren können. Es gibt Anwälte für so etwas«, sagt Adrian. Aber er will einfach nur schwanger sein und hakt diese unschöne Erfahrung ab.

Schließlich findet er eine Praxis, in der er sich gut aufgehoben fühlt: »Mit dem trans\* Thema waren sie fast ganz sensibel.« Diese Praxis würde er in der Community weiterempfehlen. Das hilft den meisten allerdings nicht, denn die Betroffenen wohnen ja über die gesamte Bundesrepublik verteilt. »Schön wäre eine zentrale Adresse, bei der sich Gynäkologinnen, Gynäkologen und Hebammen, denen das Thema trans\* vertraut ist, melden können«, wünscht sich Adrian. »Es ist sehr angenehm mit jemandem zu sein, bei dem man nicht nur Aufklärungsarbeit machen muss, sondern einfach mal als Mensch wahrgenommen wird. Und nicht als spezieller Fall.«

Und wie war es, im Wartezimmer einer gynäkologischen Praxis zu sitzen? Schwanger? »Ich hatte befürchtet, dass sie mich und meinen Mann anschauen wie Aliens.« Tatsächlich aber hat niemand komisch geguckt.

Als die Frauenärztin Adrian den Mutterpass überreicht, schlägt sie ihm gleich vor, er könne etwas anderes auf das Deckblatt machen.

Tatsächlich hatte Adrian die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) angeschrieben und angeboten, das etablierte Dokument zu gendern und schön zu gestalten – als Vater- oder Elternpass. Er erhält nie eine Antwort. Später erfährt er, dass es bereits

einen Vaterpass mit gegendertem Text gibt. Den besorgt er sich, »denn es tut gut, nicht missgendert zu werden«. Da in seinem bisherigen Pass aber schon recht viel steht und er niemandem zumuten möchte, die Daten zu übertragen, nimmt er von dem Vaterpass nur das Deckblatt und benutzt weiter das alte Dokument. Dass er da als Frau gesehen wird, damit kann er leben: »Dass außen Vaterpass stand, das war schon sehr gut für mich.«

## Beim Schwangerenyoga macht er nur gute Erfahrungen

Einen Geburtsvorbereitungskurs besuchen Adrian und sein Mann nicht. In der Hebammenpraxis, in der Adrian anfragt, wird sein trans\* Sein problematisiert: Sie müssten erst die anderen Kursteilnehmerinnen fragen, ob das für sie okay sei, und überhaupt, ob sie nicht lieber einen Wochenendkurs besuchen wollten, da könnten sich Spannungen nicht so schnell aufbauen wie in einem Kurs, der über mehrere Wochen lief. »Vergiss es«, sagt sich Adrian und geht zum Schwangerenyoga – wo er nur gute Erfahrungen macht. Sowohl mit der Kursleiterin als auch mit den Frauen dort. »Die waren alle sehr offen.« Mit einer Mutter ist er bis heute befreundet, die Kinder sind etwa gleich alt. So wie es eben geht, wenn man während der Schwangerschaft einen Kurs besucht: Es begegnen sich Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation, und daraus können Freundschaften entstehen.

Sein Kind gebiert Adrian spontan in einer Klinik, in der auch trans\* Menschen behandelt werden. Seine Hoffnung: Dort gehören die Menschen zum Alltag – auch des Personals, selbst wenn es auf einer anderen Station arbeitet. Die Geburt verläuft unkompliziert, die Hebamme ersetzt auf der Geburtsbescheinigung das Wort Mutter durch »Gebärender Vater«. Adrian fühlt sich beschenkt, dass das dort steht, das kann ihm niemand mehr nehmen.

### Geburtsurkunde mit dem Deadname

Offiziell wird er als »gebärender Vater« in Zukunft nicht mehr gelten. Auf der Geburtsurkunde seines Kindes ist er als »Mutter« mit seinem Deadname geführt. Einem Namen, den es sonst nirgends mehr gibt. Klagen gegen diese Praxis hat der BGH abgewiesen, unter anderem mit der Begründung, man könne dem Kind nicht zumuten, dass in der Geburtsurkunde stünde, ein Elternteil sei trans\*, erzählt Adrian. »Das hat mich nach der Geburt runtergezogen, dass die Gerichte meinen, es ist so schlimm, dass ich transitioniert bin, dass ich nicht in der Geburtsurkunde meines Kindes stehen darf als derjenige, der ich bin.« Der sonst so locker und gelassen wirkende Adrian empört sich: »Es sei zum Schutz des Kindes, hat der BGH argumentiert. Wenn ich jetzt mit meinem Kind auf Reisen bin und die Papiere kontrolliert werden, dann kann ich nicht nachweisen, dass ich ein Elternteil meines Kindes bin. Ich müsste einen Gerichtsbeschluss dabei haben, aber der wird von vielen Staaten außerhalb Europas nicht

anerkannt.« Er kenne viele Familien mit trans\* Vätern, die nicht verzeihen, aus Angst vor Problemen an der Grenze, die die Kinder traumatisieren könnten.

### Keine Vorannahmen über trans\* Menschen

Schwangere und gebärende trans\* Männer erdulden ständig strukturelle und individuelle Diskriminierung. Sie leben in permanentem Widerspruch zu dem Gelernten und kulturell Verankerten und müssen sich viel verteidigen.<sup>10</sup> Und das in einem Lebensabschnitt, in dem sie besonders auf Unterstützung und ein stärkendes Umfeld angewiesen sind – wie alle Schwangeren. Hebammen könnten dazu beitragen, dass diese Menschen eine Zeit guter Hoffnung erleben. Worüber Adriansich freuen würde? »Über eine genderneutrale Sprache.« Es tut weh, wenn man nicht mitgemeint ist. So hat zum Beispiel die Leitung seines Rückbildungskurses immer gesagt: »Bitte alle Frauen nach vorne kommen«, dass sogar die anderen Teilnehmerinnen die Stirn gerunzelt haben. Auch sei es schöner, anstatt von der Gebärmutter vom Uterus zu sprechen.

## Adrian wünscht sich, als Mensch wahrgenommen zu werden, nicht als Fall oder Exot

Adrian wünscht sich, als Mensch wahrgenommen zu werden, nicht als Fall oder Exot. Vor allem sei es gut, wenn die Hebamme keine Vorannahmen hätte über die Bedürfnisse von schwangeren und gebärenden trans\* Männern. Es werde vielfach angenommen, trans\* Schwangere wünschten sich eine Sectio zur Geburt, weil sie mit ihren Organen »da unten« nicht so im Reinen seien. »Ja, die gibt es. Aber es gibt auch viele, die lieber miterleben, was mit ihrem Körper passiert und keine unnötige OP wollen.« Der trans\* Aktivist Rix Weber hat für seine Masterarbeit zu »Trans\* und Elternschaft« auch trans\* Väter interviewt, die noch Brüste hatten und stillen konnten. Einer, der gestillt hatte, sagte: »Das war das erste Mal, dass ich das Gefühl hatte, die Brüste haben auch irgendeinen Sinn.« Ein anderer verband mit Stillen so viel Weiblichkeit, dass er es ließ.<sup>10</sup> Die Entscheidungen sind individuell – wie bei allen Menschen. Die Hebamme sollte offen sein für ihr Gegenüber und Fragen stellen, rät Adrian. Das sei schon viel Wert.

In Berlin gibt es das Hebammenkollektiv Cocoon, das seine Angebote ausdrücklich an queere Eltern richtet. Gegenüber ze.tt erzählt Cato Warm von Cocoon, sie sei von einer Kollegin angerufen worden, weil diese das erste Mal einen trans\* Mann im Geburtsvorbereitungskurs hatte und total verunsichert war. Sie hatte Angst vor den tausend Fettnäpfchen, in die sie treten könnte. Gegenüber ze.tt sagt Warm: »Ich fand es richtig gut, dass sie versucht hat, an Informationen zu kommen. Da sie sicherlich nicht die Einzige ist, der es so geht, wollen wir nächstes Jahr auch eine Fortbildung für Hebammen

aus ganz Deutschland anbieten. Letztlich braucht es mehr Bildung in dem Bereich.«<sup>11</sup>

Möglicherweise ist es nicht für jede Hebamme etwas, schwangere Männer zu betreuen. Adrian ist mit einer Hebamme befreundet und weiß, dass viele Hebammen ihren Beruf, das Gebären und die Fruchtbarkeit mit Urweiblichkeit verbinden. »Wenn das für eine Hebamme so ist, dann sollte sie lieber keine trans\* Schwangeren betreuen.« Er lächelt.

*Im Kontext mit trans\* Personen steht das Sternchen für die Vielzahl an Bedeutungen, die das trans\* (hier als Adjektiv) beinhalten kann: transgender, -ident, -sexuell etc.*

### Verwendete Literatur:

- 1 Balk L: Transsexualität – was ist das? [www.transsexualitaet.info](http://www.transsexualitaet.info) (Zugriff 22.12.20)
- 2 Balk L: Transsexualität, Transidentität, transgender. Ein Leitfaden für Redakteurinnen und Redakteure, Journalistinnen und Journalisten zur diskriminierungsfreien Berichterstattung über transsexuelle, transidente und transgender Menschen. Version 1.1 vom 11.8.2018; [www.transsexualitaet.info/doc/Medienleitfaden\\_Journalist\\_innen.pdf](http://www.transsexualitaet.info/doc/Medienleitfaden_Journalist_innen.pdf) (Zugriff 22.12.20)
- 3 Bartes I: »Zeit ist reif, das Transsexuellengesetz abzuwickeln«. Sachverständige unterstützen Gesetzesvorschläge für mehr Selbstbestimmung. Der Tagesspiegel, 2.11.2020
- 4 Bundesverband trans\* (bvt): [www.bundesverband-trans.de/tsg-reform/](http://www.bundesverband-trans.de/tsg-reform/) (Zugriff 22.12.20)
- 5 Deutscher Bundestag: 167. Sitzung vom 19.6.2020, TOP 34, ZP 34 Transsexuellengesetz. [www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2020/kw25-de-transsexuellengesetz-698668](http://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2020/kw25-de-transsexuellengesetz-698668) (Zugriff 22.12.20)
- 6 Herbert J: Gender Identity Is in the Brain. What Does This Tell Us? What we know about how the brain determines gender identity. [www.psychologytoday.com/intl/blog/hormones-and-the-brain/201608/gender-identity-is-in-the-brain-what-does-tell-us](http://www.psychologytoday.com/intl/blog/hormones-and-the-brain/201608/gender-identity-is-in-the-brain-what-does-tell-us) (Zugriff 22.12.20)
- 7 Prinz I: Die Quadratur des Bauches – wie du als Mann schwanger wirst, bist, warst und gewesen sein wirst. Queerulant\_in. Juli 2015, S. 6–8
- 8 Rauchfleisch U, zitiert nach Balk L: Transsexualität – was ist das? [www.transsexualitaet.info](http://www.transsexualitaet.info)
- 9 Rewald S: Was brauchen trans\*Eltern? Qualitative Studie zu Situation und Bedarfen von trans\*Personen, die Eltern sind oder werden wollen. 2.1.2018, unveröffentlicht
- 10 Weber R: Trans\* und Elternschaft. Wie Transeltern normative Vorstellungen von Familie und Geschlecht verhandeln. Masterarbeit an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen 2018.
- 11 Zwerenz M: Wie dieses Hebammenkollektiv trans und queeren Menschen beim Elternwerden hilft. ze.tt 14.10.2020

Bettina Salis, Journalistin und Hebamme, [info@bettina-salis.de](mailto:info@bettina-salis.de)

Salis B. Andere Umstände für Adrian. Hebammenforum 5/2021; 22: 48–54